WWF REGION BASEL

Ausgabe 3/2021, WWF Region Basel, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel
info@wwf-bs.ch info@wwf-bl.ch www.wwf-bl.ch www.wwf-bs.ch PC 40-3213-8

© WWF SCHWEIZ/ULLMANN PHOTOGRAPHY

Was lebt im Fluss? Information und Spass in einem WWF-Kinderlager.

NEUE WWF-ANGEBOTE FÜR DIE REGION

Schulbesuche, Natureinsätze, Ausflugstipps: Der WWF Region Basel baut sein Angebot und die Freiwilligenaktivitäten aus.

Der WWF Region Basel arbeitet zum grossen Teil ehrenamtlich. Das Engagement des Vorstandes und von zahlreichen Freiwilligen, die auch fachlich mithelfen, erfolgt ohne Bezahlung.

Wir haben unsere Freiwilligenarbeit sowie unser Schulangebot ausgebaut. Neu schaffen wir ein Angebot für praktische Natureinsätze. So erhalten WWF-Mitglieder und Interessierte die Möglichkeit, gemeinsam konkret für Umwelt- und Naturschutz in der Region tätig zu werden. Die Einsätze sollen nach Lust und Laune besucht werden können – ohne Vorkenntnisse und Verpflichtungen. Es geht darum, die Natur im Feld, im Wald und am Wasser zu erleben, Neues dazuzulernen und sich gemeinsam zu engagieren. Unser erster Natureinsatz für das Amphibium mit dem wunderschönen lateinischen Namen *Salamandra salamandra*, unseren einheimischen Feuersalamander, ist bereits in Planung.

Zudem organisieren wir für Interessierte am 28. August einen Familien-Erlebnistag mit Führung an der Birs samt fachlicher Begleitung und Kinderangebot.

Wir können Kinder in der Region Basel auch mit unserem Schulangebot für den Klima- und Naturschutz sensibilisieren. Damit erreichen wir die nächste Generation, damit sie sich für eine intakte Natur auch in unserer Region einsetzt. Kostendeckend ist das Angebot leider nur, wenn die WWF-Schulbesuche gemeinsam mit einem WWF-Lauf stattfinden.

Der Auf- und Ausbau des Freiwilligenangebots mit Natureinsätzen und Führungen sowie die Begleitung des Schulangebots verlangen einen Anfangsaufwand. Wir haben dafür Nora Kaiser-Hungerbühler ab August als Freiwilligenkoordinatorin und als wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellt.

Wenn Sie unsere Anstrengungen honorieren, sind wir Ihnen dankbar.

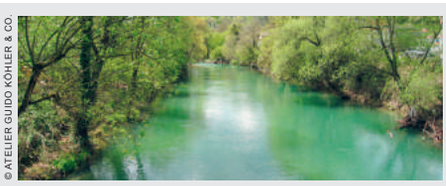
Jost Müller Vernier
Geschäftsführer WWF Region Basel

© WILD WONDERS OF EUROPE/KONRAD WOTHE / WWF

FREIWILLIGENAKTIVITÄTEN

NEU: NATUREINSÄTZE

- **Ihre Meinung ist uns wichtig!** An welcher Art von Natureinsatz sind Sie interessiert? Wir laden Sie ein, an unserer Umfrage teilzunehmen: www. wwf-bl.ch oder www. wwf-bs.ch > Das können Sie tun > Fragebogen Natureinsatz
- **Sie wollen aktiv werden** und bei Einsätzen für den Feuersalamander mitwirken? Melden Sie sich unverbindlich für unsere Freiwilligengruppe an unter nora.kaiser@wwf-bs.ch. Gerne informieren wir Sie über unsere ersten Natureinsätze.
- **Auf unserer Website** kann man sich für einzelne bevorstehende Natureinsätze anmelden: www. wwf-bl.ch oder www. wwf-bs.ch > Das können Sie tun > Aktiv werden > Agenda



© ATELIER GUIDO KÖHLER & CO

AUSFLUGSTIPPS

NATURPERLEN DER REGION ENTDECKEN

Die Vielfalt der Landschaften und der Lebensräume in der Region Basel ist beeindruckend. Der WWF Region Basel bringt Ihnen mit ausgewählten Ausflugstipps diesen Reichtum näher. Neunzig Ausflugstipps führen Sie in regionale Landschaften und Naturgebiete: Hier regiert die Natur, und der Mensch ist Gast.
Die Überarbeitung der Ausflüge und die Integration von Karten auf unserer Website wurden finanziert durch die Ulrich und Klara Huber-Reber-Stiftung.

Weitere Informationen:
www. wwf-bs.ch oder www. wwf-bl.ch > Ausflüge

© WWF SCHWEIZ/NICOLE HERZOG

TERMINANKÜNDIGUNG: 28. AUGUST 2021

WASSER-WISSEN UND -SPASS AN DER BIRS

Ein Anlass für Gross und Klein: Die Erwachsenen geniessen eine Führung entlang der Birs und erleben die vielfältige Landschaft des Baselbieter Auengebietes von nationaler Bedeutung.
Für Kinder von 6 bis 12 Jahre wird in einem separaten Programm auf spielerische und experimentelle Weise gezeigt, warum natürliche Flusslandschaften für Menschen und Tiere so wichtig sind.

Ort: Bahnhof Zwingen
Zeit: 10.00 bis ca. 13.00 Uhr, anschliessend gemeinsames Bräteln

Weitere Informationen und Anmeldung:
www. wwf-bl.ch oder www. wwf-bs.ch > Das können Sie tun > Aktiv werden > Agenda

© WWF OSTSCHWEIZ

SCHULANGEBOT

SCHULBESUCHE – NATUR BEGREIFEN

Der WWF Region Basel begeistert Kinder für Tiere und Natur. Mit viel Freude und Elan zeigt unser neuer Schulbesucher Benjamin Imhof anhand der Bienen auf, warum Vielfalt in der Natur wichtig ist, und erklärt am Beispiel der Eisbären, wie wir dem Klimawandel entgegenwirken können.
WWF-Läufe ermöglichen, dass sich die Schulklassen gleich selbst für das gewählte Thema einsetzen können.

Weitere Informationen und Anmeldung:
www. wwf-bl.ch oder www. wwf-bs.ch > Das können Sie tun > Schulangebote

REGIERUNGSRAT KASPAR SUTTER. CHEF DER VIELEN ABTEILUNGEN

© ANDI CORTELLINI

Kaspar Sutter, baselstädtischer Regierungsrat, ist neben verschiedenen Bereichen auch für den Wald, den Energie- und den Gewässerbereich zuständig. Ein Überblickgespräch zu den zahlreichen Dossiers.

Herr Sutter, wir gratulieren Ihnen zu Ihrer Wahl in den Regierungsrat. Sie sind als ehemaliger Generalsekretär im Finanzdepartement mit den Abläufen in der baselstädtischen Verwaltung bestens vertraut und kennen die Leute. Ist das nun ein Vor- oder ein Nachteil?
Kaspar Sutter: Es ist sicher ein Vorteil, dass ich die Abläufe im Kanton kenne. Ich arbeitete ja in der Verwaltung und war Grossrat. Ich war aber auch in einem Grossunternehmen tätig und habe vier Jahre meine eigene Firma geführt. Es sind diese breiten Erfahrungen, die mir in meinem Amt als Regierungsrat helfen.

War der Einstieg hart?
Er war intensiv. Es gibt Tage, die sind durchgetaktet. Ich wusste aber, was mich erwartet. Bezüglich Coronamassnahmen sind die Härtefallunterstützung, die Bürgschaften und der Kurzarbeitsvollzug bei uns. Das war die klare Priorität bei meinem Start. Was mir coronabedingt fehlte, war der persönliche Kontakt mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.

Ihr Portfolio reicht vom Wirtschafts- und Sozialbereich über den Energiebereich bis zur Aufsicht über die IWB. Welchen Stellenwert kann da etwa der Gewässerschutz oder der Wald noch haben?
Der Vorteil ist, dass die Umweltpolitik gut in die wirtschaftlichen und sozialen Fragen eingebettet ist. Es ist ein tolles Departement. Wir haben auch viele Vollzugsstellen von Bundesrecht. Das breite Spektrum basiert auf gut funktionierenden Dienststellen und kompetenten Mitarbeitenden. Der Gewässerschutz zum Beispiel war der Ursprung für den Umweltschutz in Basel. Aus dem Amt für Gewässerschutz wurde das heutige Amt für Umwelt und Energie (AUE). Der Gewässerschutz ist ein gutes Beispiel dafür, was mit Umweltschutz erreicht werden kann. Wer hätte 1986 – nach dem Brand von Schweizerhalle – gedacht, dass einige Jahre später Tausende im Rhein schwimmen gehen?
Beim Wald arbeiten wir eng mit dem Baselbiet zusammen. Zum Glück ist die Waldfläche geschützt und damit dem Siedlungsdruck entzogen.

Gemäss dem vom Regierungsrat beschlossenen Waldentwicklungsplan (WEP) von 2003 müssen zehn Prozent der Waldfläche als Naturschutzgebiet ausgeschieden werden, davon die Hälfte als Naturwaldreservat. Bis heute, also nach über achtzehn Jahren, ist gar nichts passiert. Greifen Sie nun durch?
Ich kann die Ungeduld verstehen. Wir werden nun die Waldreservate noch in diesem Jahr mit Verträgen sichern.

… dass etwas passiert, wurde schon mehrfach versprochen.
Wir stehen in Verhandlung mit sechs Waldeigentümern. Das sollte noch dieses Jahr abgeschlossen werden. Wenn alles klappt, haben wir in Basel-Stadt einen Waldreservatsanteil, der deutlich über den Zielen des WEP liegt.

Fortsetzung Seite 4 ▸

Moderne und klimafreundliche Heiztechnik

TARAG
Heizung • Photovoltaik • Sanitär • Tank

Sonnenweg 14
4153 Reinach BL
061 711 33 55

info@tarag.ch
www.tarag.ch

▶ *Fortsetzung von Seite 3*

© NORA KAISER-HUNGERBÜHLER

Verträge in Ehren, aber sie sind kündbar. Weshalb keine unbefristete kantonale Unterschutzstellung, wie dies zugesagt wurde und im Baselbiet Praxis ist?
Die vertragliche Regelung ist schweizweite Praxis und wir kommen so rascher voran. Für die kantonale Unterschutzstellung ist nicht mein Departement zuständig und der Prozess würde noch deutlich länger dauern.

Erstaunlich ist die oft lange Dauer staatlicher Abläufe. Im Naturschutz kennen sich doch alle Ak–teure.
Vom Staat wird erwartet, dass er seine Vorhaben sorgfältig vorbereitet. Es geht um Steuergelder. In unserer Demokratie muss oftmals das Parlament zustimmen und vielleicht gibt es ein Referendum oder Einsprachen. Es gibt gute Gründe, weshalb es beim Staat manchmal etwas länger dauert. Mir dauert es manchmal auch zu lange, ich habe deshalb auch Verständnis für eine gewisse Ungeduld.

Reden wir über die Deponie Höli oberhalb von Liestal: Dort sollten für 45 Jahre regionaler Bauschutt und leicht belasteter Aushub abgelagert werden, nun ist die Deponie nach 13 Jahren aufgefüllt. Was unternimmt der Kanton Basel-Stadt, um das Recycling von Bauschutt und Aushub zu verbessern?
Die Deponie Höli ist ein gutes Beispiel dafür, dass ein unreguliertes Wirtschaftssystem eben nicht alle Aufgaben lösen kann. Es gab schlicht zu starke wirtschaftliche Interessen, die Deponie möglichst rasch zu füllen. Deshalb wurde Material aus der ganzen Nordwestschweiz, aber auch von weit weg, sogar aus der Ostschweiz abgelagert.
Deponievolumen gibt es zurzeit noch genug in der Schweiz. Wir müssen aber umdenken, vom Entsorgungssystem zu einer Kreislaufwirtschaft. Dafür fehlt uns noch die Infrastruktur. Der Kanton stellt deshalb ein Areal für eine private Baustoff-Recyclinganlage zur Verfügung. Zudem gibt es für kantonale Vorhaben eine Selbstverpflichtung zur Verwendung von Recyclingmaterial.

Wie geht es nun weiter nach der Ablehnung des CO2-Gesetzes?
In Basel-Stadt haben zwei Drittel dem CO2-Gesetz zugestimmt. Das ist ein klarer Auftrag, den Klimaschutz weiterzutreiben. In vielen Bereichen haben wir schon einiges erreicht. Unser Strom ist erneuerbar und mit dem Energiegesetz sind wir Vorbild für andere Kantone.
Aber es reicht noch nicht. Im Fokus stehen die Dekarbonisierung der Wärmeversorgung mit Ausbau der Fernwärme und eine Solaroffensive, in der Verkehrspolitik die Verlagerung vom motorisierten zum öffentlichen und zum Langsamverkehr sowie die Förderung der Elektromobilität mit Ausbau der Lade–infrastruktur.

Man muss dabei auch an die persönlich Betroffenen denken.
Ja, das ist auch eine Erkenntnis aus der CO2-Abstimmung. Als Ökonom finde ich Lenkungsabgaben ein sehr effizientes Mittel. Aber letztlich sind sie nur schwer mehrheitsfähig. Wir müssen deshalb die Förderung vorantreiben, damit die ökologische Variante gleich teuer wird wie die fossile. Dann sind die Leute dabei.

Interview: Jost Müller Vernier
Geschäftsführer WWF Region Basel

Kaspar Sutter ist seit Februar 2021 baselstädtischer Regierungsrat und Vorsteher des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt. Der in Baselland Geborene studierte an Universitäten in Basel, St. Gallen und Paris Wirtschaft und Staatswissenschaften. Er arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der SP Schweiz, bei SBB Cargo, SBB Cargo Italia und als Generalsekretär im baselstädtischen Finanzdepartement. Sutter war ab 2017 Grossrat für die SP. Zuletzt führte er eine eigene Beratungsfirma für öffentliche Körperschaften.

Ihr Partner für Baubiologisches Malen
Marcus Haltiner, Maler und Tapeziergeschäft
Rheinfelderstr. 19
4127 Birsfelden
www.bio-maler.ch
Tel./Fax 061 312 90 23
Natel 079 284 60 43
E-Mail marcus.haltiner@bluewin.ch
www.oelundbutter.ch

WIR HABEN UNS
MIT DEM BESTEN
DESIGNER DER WELT
ZUSAMMENGETAN:
DER NATUR.
– *it's a tree story.*
Schreinerei
Küchen
Innenausbau
Möbel
ATELIER 111 OEKOBAU
Auf dem Wolf 41
4052 Basel
Tel. 061 331 50 70
www.atelier111.ch

© NORA KAISER-HUNGERBÜHLER

Gefüllte Deponie Höli: Zusätzliches Volumen entdeckt.

DER ABFALLBERG ÜBER LIESTAL

Die Deponie Höli oberhalb von Liestal sollte für 45 Jahre Bauschutt und leicht verschmutzten Aushub der Region Liestal aufnehmen. Nach dreizehn Jahren ist sie bereits aufgefüllt. Ein Fiasko.

Die Deponie Höli ist seit dem 12. Mai 2021 geschlossen. Das bewilligte Volumen von 3,2 Millionen Kubikmeter ist aufgefüllt. 32 Jahre früher als vorgesehen. Doch Ende April 2021, kurz vor der Schliessung, haben die Betreiber ein angebliches Zusatzvolumen von 600'000 Kubikmeter entdeckt. Die Bürgergemeinde Liestal als Hauptaktionärin will nun im Auftrag der bisherigen Trägerschaft «Deponie Höli AG» die Anlage für zwei Jahre weiterführen. Für die Erhöhung der Gesamtauffüllmenge ist eine Baubewilligung notwendig. Dagegen hat der WWF Region Basel Einsprache erhoben.

Die rasche Auffüllung mag zwar mit der regen Bautätigkeit, der Bauverdichtung und mit strengeren umweltrechtlichen Bedingungen zu tun haben, wie die Höli-Betreiber beteuern. Wesentlich sind allerdings, wie die Regierung 2019 in der Antwort auf die Interpellation von Landrat Rolf Blatter festgehalten hat, folgende Umstände:

- Vermutliche Dumpingpreise für die Betreiberfirmen beziehungsweise gegenüber den gelisteten Preisen deutlich tiefere Preise;
- Ablagerung von Material auch von ausserhalb der Nordwestschweiz;
- Weigerung der Betreiber, die zu rasche Auffüllung zu bremsen.

WEKO greift ein

Im Juni dieses Jahres hat die Wettbewerbskommission WEKO deshalb gegen die «Deponie Höli Liestal AG» eine Untersuchung eingeleitet. Sie schreibt:

«Der WEKO liegen Anhaltspunkte vor, dass das Unternehmen im Wirtschaftsraum Basel über eine marktbeherrschende Stellung im Deponiewesen verfügt und diese missbraucht hat. Die Deponie Höli scheint in der Vergangenheit den eigenen Aktionärinnen tiefere Preise verrechnet zu haben als den übrigen Kunden und Kundinnen. Zudem bestehen Indizien dafür, dass die Höli die Annahme von Abfallmaterial gewisser Kunden und Kundinnen verweigerte.»

Neue Betreiber, neues Betriebsmodell nötig

Nach unserer Auffassung kann aufgrund der WEKO-Untersuchung und der wettbewerbsrechtlich offenen Ausgangslage das Zusatzvolumen nicht bewilligt und die Deponie nicht durch die gleiche Betreiberschaft mit dem alten Betriebsmodell weiterführt werden. Möglicherweise ist dieses Modell ja wettbewerbsrechtlich unzulässig. Es ist deshalb das Ergebnis der Untersuchung abzuwarten.

Gemäss Unterlagen will die Betreiberfirma die bisherige Praxis weiterführen, ja gar noch intensivieren: Über zwei Jahre sollen jährlich 300'000 Kubikmeter abgelagert werden.

Bewilligung verletzt

Ursprünglich bewilligt war eine Ablagerung von 80'000 Kubikmeter pro Jahr. Tatsächlich wurde jährlich im Durchschnitt mehr als das Dreifache deponiert. Dies bedeutet nach unserer Auffassung eine Missachtung der Vorgaben in der Bau- und Rodungsbewilligung.

Die Deponie sollte nämlich als regionale Deponie für die Region Liestal dienen. Damit wurde auch das für die Waldrodung notwendige öffentliche Interesse begründet. Immerhin mussten über sechzehn Hektaren Wald weichen. Die Auffüllung diente aber nicht nur der Deckung des regionalen Bedarfs; der Ab-

Fortsetzung Seite 6 ►

▶ *Fortsetzung von Seite 5*

fall wurde offenbar auch aus dem Mittelland und sogar aus der Ostschweiz angekarrt. Für die Deponie, wie sie tatsächlich betrieben wurde, hätte die Rodungsbewilligung allenfalls gar nicht erteilt werden dürfen.

Realersatz für die Rodung wurde keiner geleistet. Wie es um die bescheidenen ökologischen Ersatzmassnahmen steht, bleibt im Baugesuch unklar. Auch dazu müsste Auskunft gegeben werden.

WWF getäuscht?

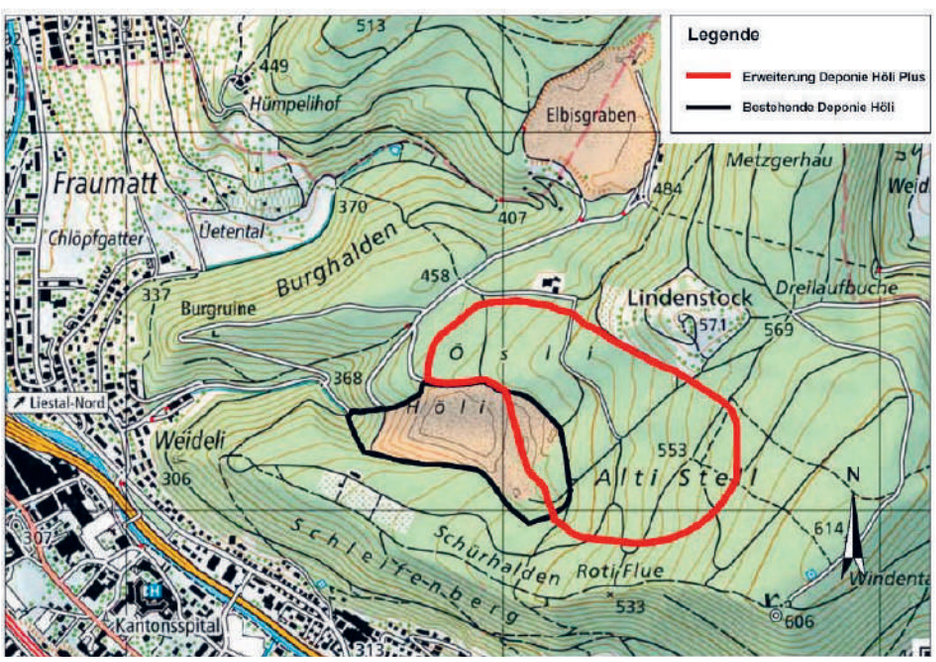
Der WWF Region Basel hatte damals aufgrund der Darlegung des regionalen öffentlichen Interesses, das an der Deponie bestehe, bei der Festsetzung des Höli-Standorts im kantonalen Richtplan keine Vorbehalte angemeldet und auch bei der Festlegung der Sondernutzungszone sowie zum Bau- und Rodungsgesuch keine Rechtsmittel ergriffen. Wir gingen davon aus, dass für fast ein halbes Jahrhundert die Deponiefrage regional gelöst ist und deshalb keine weiteren Baselbieter Täli zugeschüttet werden müssen. Aus heutiger Sicht stellt sich die Frage, ob wir allenfalls getäuscht wurden.

Baugesuch abweisen

Der WWF Region Basel verlangt deshalb in der Einsprache, dass das Baugesuch abzuweisen sei. Eventuell kann es sistiert werden, bis der Entscheid der WEKO vorliegt.

Sicher sind zukünftig das Betreiber- und das Betriebsmodell, welche grundsätzlich versagt haben, zu ändern. Die jetzt um eine neue Baubewilligung nachsuchende Betreiberschaft hat bewiesen, dass sie wenig an einem schonenden und nachhaltigen Umgang mit bewilligtem Deponieraum interessiert ist und für sie vor allem Umsatz und Ertrag im Vordergrund stehen. Dem soll jedoch, wie von der Baselbieter Regierung mehrfach erklärt, künftig ein Riegel geschoben und eine verantwortungsvolle Deponieplanung mit Schwerpunkt Recycling unter öffentlicher Aufsicht ins Leben gerufen werden. Auflagen insbesondere zu Auffüllmengen und Herkunft des Materials sind so festzusetzen, dass eine Ablagerung regionalem Material vorbehalten ist. Weiter sind zusätzliche ökologische Ersatzmassnahmen zu bestimmen.

Jost Müller Vernier
Geschäftsführer WWF Region Basel



UVP VOLUMENERHÖHUNG HÖLI

Quelle: https://map.geo.admin.ch

Aktuelle Deponie Höli: schwarz; geplante neue Deponie «Höli plus»: rot.

«HÖLI PLUS»

Parallel zur Volumenerhöhung der Deponie Höli um 0,6 Millionen Kubikmeter, zusätzlich zum bereits aufgefüllten Volumen von 3,2 Millionen, forciert dieselbe Betreiberschaft das neue Projekt «Höli plus». Die Dimensionen sind gigantisch: eine neue Deponie für 6,75 Millionen Kubikmeter Abfall (rund die doppelte Menge der Höli) und grossflächige Rodungen von über dreissig Hektaren. Das Geschäftsmodell ist offenbar attraktiv. Die Bürgergemeinde Liestal hat mit Elbisgraben und Lindenstock noch zwei weitere Deponiestandorte in ihrem Portfolio. Über Liestal türmt sich die grösste Abfallhalde der Region auf.

RECYCLINGSTRATEGIE: ZAHN GEZOGEN

Seit drei Jahren brütet eine «Taskforce Recycling» beider Basel über eine Verminderung der abgelagerten Mengen an Aushub und Bauschutt. Ziel ist eine Reduktion um dreissig Prozent bis 2030. Baselland hatte selbstkritisch Nachholbedarf und ein Versäumnis auch im Vergleich mit anderen Kantonen konstatiert und von einer grundsätzlichen Änderung der Deponiestrategie gesprochen. Der Deponieraum sollte als knappe Ressource sorgfältig und nachhaltig genutzt werden. Ursprünglich waren die Umweltverbände zur Mitarbeit eingeladen. Dann wollte man doch lieber unter sich bleiben. Schade.

Den Zielen, welche die Taskforce erarbeitet hatte und die in die Vernehmlassung geschickt wurden, hat man für die Vorlage an den Landrat nun einen scharfen Zahn gezogen: die Einführung einer Lenkungsabgabe auf Deponiematerial mit Rückerstattung an die Bevölkerung. Die Notwendigkeit eines lenkenden Markteingriffs mit Deponiegebühren bestehe zwar, argumentiert die Regierung. Sie vertröstet aber auf später.

Übrig bleiben drei Massnahmen eher harmloser Natur: die Einführung einer Rückbaubewilligung, die Eigenverantwortung des Kantons zum Einsatz von Recyclingbaustoffen sowie die Intensivierung der Vollzugsarbeit.

JMV

GLOBALE PERSPEKTIVE, LOKALE INITIATIVE

© CHRISTINA BAERISWYL

Die Basler Initiative «1 % gegen globale Armut» fordert, dass der Kanton den Einsatz in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit verstärkt. Zwischen 0,3 und 1 Prozent der ordentlichen Steuererträge sollen für die Unterstützung effektiver und nachhaltiger Entwicklungsprojekte aufgewendet werden.

Warum «1 % gegen globale Armut»?

- **Nachhaltig:** Die Initiative stärkt das bestehende Engagement und fördert wissenschaftlich fundierte und nachhaltige Entwicklungsprojekte.
- **Ausgewogen:** In finanziell schlechten Jahren können die Beiträge an die Entwicklungszusammenarbeit tiefer ausfallen.
- **Notwendig:** Erstmals seit 20 Jahren nimmt die extreme Armut wieder zu. Der Klimawandel beschleunigt sich. Lasst uns jetzt handeln!

Weitere Informationen:

Erfahren Sie mehr über die Initiative und abonnieren Sie den Newsletter:

- www. einprozent-basel.ch
- www. wwf-bl.ch oder www. wwf-bs.ch > WWF Region Basel > Aktuell > Initiative 1 % gegen globale Armut

Impressum
Text: Nora Kaiser-Hungerbühler, Jost Müller Vernier **Redaktion:** Jost Müller Vernier **Fotos, Abbildungen:** Christina Baeriswyl, Andi Cortellini, Nora Kaiser-Hungerbühler, Kurt Ritschard, UVP Volumenerhöhung Höli, WWF Ostschweiz, WWF Schweiz/Nicole Herzog, WWF Schweiz/ullmann.photography, Wild Wonders of Europe/Konrad Wothe/WWF **Lektorat:** Markus Bär, ediFORM **Gestaltung und Druck:** Ropress, Zürich **Auflage:** 9000 Exemplare **Redaktionsadresse:** WWF Region Basel, Jost Müller Vernier, Gundeldinger Feld, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel, 061 272 08 03, info@wwf-bs.ch, info@wwf-bl.ch. Publikationsorgan des WWF Region Basel. Nr. 3, September 2021. Für Mitglieder des Vereins WWF Region Basel ist das Abonnement in der Mitgliedschaft enthalten. Erscheint 4-mal jährlich. Die nächste Ausgabe erscheint am 8. November 2021. **Anzeigen:** Markus Bär, ediFORM, Klingentalstrasse 86, 4057 Basel, 061 322 39 83, 079 415 84 14, m.baer@ediform.ch. Inseratenschluss für Nummer 4/Dezember 2021: 11. Oktober 2021. **Anzeigenpreise:** www.wwf-bs.ch, www.wwf-bl.ch

RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C010121 FSC www.fsc.org

meier+meierag
Schreinerei – Innenausbau
Benzburweg 28 | 4410 Liestal | 061 921 92 52
info@mmsi.ch | mmsi.ch

Sanitär Heizung Service
alltech INSTALLATIONEN AG
Wir organisieren Ihren gesamten Badumbau.
Muttenz | Arlesheim | www.alltech.ch | 061 639 73 73

© NORA KAISER-HUNGERBÜHLER

BAUMFÄLLUNGEN: MARGARETHENSTRASSE UND -PARK

An der Basler Margarethenstrasse sollen 17 Kugelahorne für die neue Tramhaltestelle Margarethenstrasse gefällt werden. Gegen die Fällungen hatten wir Einsprache erhoben, wurden aber 2019 vom Bundesamt für Verkehr abgewiesen. Im Juni dieses Jahres haben wir bei Regierungsrätin Esther Keller nochmals unseren Missmut über die geplanten Baumfällungen angebracht und sie darum gebeten, Alternativen zu prüfen.
Auch lehnen wir die geplante Beseitigung der gesamten Allee und den Ersatz durch seitliche Baumreihen ab. Unsere Rechtsmittel und Einflussmöglichkeiten zugunsten der siebzehn Bäume sind aber ausgeschöpft. Anwohner haben eine Petition mit 470 Unterschriften eingereicht, um die angekündigte Fällaktion zu stoppen. Wir unterstützen dies. Mittlerweile hat das Bau- und Verkehrsdepartement mitgeteilt, acht Kugelahorne verpflanzen statt fällen zu wollen. Ob das sinnvoll ist und die Bäume es überleben werden, ist fraglich.
Der benachbarte Margarethenpark soll umgestaltet und gegen ein Drittel der Bäume sollen gefällt werden. Wir hatten uns in der Grossratskommission und bei der Regierung dagegen gewehrt. Nun kann ein Teilerfolg verzeichnet werden. Regierungsrätin Keller hat in der Grossratsdebatte zugesagt, auf die vorgesehene Fällung im mittleren Teil des Parks zu verzichten. Dieser Absichtserklärung müssen Konsequenzen folgen. Wir werden uns dazu in der Begleitgruppe zum Margarethenpark für Klarheit einsetzen.

Jost Müller Vernier
Geschäftsführer WWF Region Basel

UNKLARES VOM FORSTAMT

Unsere Kritikpunkte am Amt für Wald beider Basel sind bekannt. Im Baselbiet fehlen Naturwaldreservate, in denen die Natur sich selbst überlassen bleibt. Zudem herrscht Geheimnistuerei: Wo die wenigen Naturwaldreservate im Landkanton liegen, bleibt Amtsgeheimnis. Und die Baselbieter «Kommission Naturschutz im Wald» tagt seit Langem nicht mehr, obwohl die Verordnung dies vorschreibt.

Natürliche Entwicklung oder «Aufwertung»?

Eine neue Unterschutzstellung im Baselbiet zeigt auch die gedanklichen Unschärfen des Vorgehens. So soll auf einer Fläche bei Füllinsdorf ein neues Naturwaldreservat entstehen. An sich eine gute Sache.
Ein Naturwaldreservat definiert sich dadurch, dass – ausser zum Beispiel aus Sicherheitsgründen oder zur Neophytenbekämpfung – keine Eingriffe erfolgen. Weshalb in der Schutzverordnung aber die Zielsetzungen Waldrandaufwertung und Einzelartenförderung explizit erwähnt werden, bleibt unklar. Es entsteht der Eindruck, man wolle sich irgendwie doch alle Optionen offenlassen. Wir nehmen entsprechend Stellung.

Waldreservate Basel-Stadt: neue Versprechen

Seit 2003 ist das Amt für Wald durch Regierungsbeschluss verpflichtet, zehn Prozent des baselstädtischen Waldes als Naturschutzgebiet auszuscheiden. Achtzehn Jahre ist gar nichts passiert. Zusagen entpuppten sich als leere Versprechen.
Jetzt soll etwas gehen, der Schutz aber nicht wie von uns gefordert durch kantonale Unterschutzstellung, sondern nur durch private Verträge erfolgen (vgl. Interview mit Regierungsrat Sutter, Seite 3). Wir lassen uns gerne von der Ernsthaftigkeit der neuen Zusagen überzeugen.
Kurios ist: Für das Amt für Wald ist die Stadtgärtnerei Basel-Stadt für die kantonale planungsrechtliche Unterschutzstellung zuständig – die Stadtgärtnerei weigert sich aber, da das Amt für Wald dafür verantwortlich sei. So wird der Ball hin- und hergeschoben. Bisher achtzehn Jahre lang.

Jost Müller Vernier
Geschäftsführer WWF Region Basel